Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 u. Morgs. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Morgs. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Meißnerg. 6 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pfg. (Grundzeile für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. für Familiennachrichten 2c.), bis 30 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche inländische Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Dr. Kadner's Sanatorium
Heil-Anstalt und Kurhaus. **Niederlössnitz bei Dresden.** Das ganze Jahr geöffnet.

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmarkt, Seestrasse 1.
Wieder am Lager sind **bekannte gute** Sorten **echtschwarzer**
Damenstrümpfe zu 50, 70, 80 Pfg., 1.25, 1.75 Mk.,
Herren-Socken v. 45 Pf.,
Kinder-Strümpfe v. 30 Pf. an.
Alle Unterzeuge.

Hochelegante **Herren-** Practische **Knaben-** **Anzugsstoffe.**
Gute **Damenkragen-, Jacket- und Mäntel-Stoffe.**
Einzel-Verkauf: **Schreibergasse 2**
J. Unbescheid & Söhne

KRONDORFER anerkannt bester Sauerbrunn
Haupt-Depôt in **Dresden** bei **Albin Arnold** Berlinerstr. 8.
Vorräthig in Restaurants, Mineralwasserhandlungen u. Apotheken.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn, Kgl. Hoflieferanten,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

Solide, elegante deutsche und **englische Tuchwaaren**
empfiehlt in grossartigster Auswahl billigst **C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20, Ecke Margarethenstrasse** (3 Raben).

Nr. 101. Spiegel: Stöcker und die Konservativen. Hofnachrichten. Blumenkorso und Sportfestwoche. Rennen. Lohnbewegung. Gymnasiallehrerverein, Gerichtsverhandlungen. Tonkünstlerverein. | Muthmaßliche Witterung: Unsicher, vorwiegend trocken. | **Sonntag, 12. April.**

Politisches.

Herr Hofprediger a. D. Stöcker steht noch immer nicht davon ab, das öffentliche Interesse für seine Persönlichkeit rege zu erhalten, zum lebhaften Bedauern aller Derjenigen, die zwar seine politische Richtung nicht mehr billigen, aber auch heute noch die Verdienste anerkennen müssen, die er sich ehemals als tapferer politischer Agitator und Vorkämpfer christlich-konservativer Tendenzen erworben hat. Hätte Stöcker spätestens nach seinem Austritt aus der konservativen Partei den wohlgemeinten Rath befolgt, sich gänzlich von dem politischen Leben, das ihm keine Lorbeeren mehr bieten kann, zurückzuziehen, so würden ihm wohl die meisten seiner ehemaligen Parteigenossen immerhin ein freundliches Andenken bewahrt haben, und vielleicht hätte die Größe der Selbstüberwindung, die bei Stöcker's Natur und Temperament zu diesem entsagungsvollen Schritte gehörte, auch diejenigen Konservativen einigermaßen mit ihm ausgesöhnt, die von jeher die Art und Weise seiner politischen Thätigkeit mit kritischen Blicken verfolgt haben. Aber leider hat er durch sein Verhalten in der letzten Zeit den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß sein Ehrgeiz, der nicht selten in Fanatismus und Zelotismus ausartet, es ihm unmöglich macht, seine Person zu Gunsten der Sache, der er dienen will, zu opfern. Es ist heute höchst unerquicklich, sich noch mit Stöcker zu befassen, weil er seit Monaten fortgesetzt dazu beiträgt, die Schadenfreude seiner erbitterten Gegner aus dem Lager des Freisinns und des Judenthums zu rechtfertigen.

Wenn Stöcker auch nur ein geringes Maß von Selbsterkenntniß und Selbstkritik besäße und im Stande gewesen wäre, im Augenblicke seiner Trennung von der konservativen Partei besonnen und nüchtern seine eigene persönliche Position nach allen Richtungen zu erwägen und die Aussichten abzuschätzen, die sich ihm als Führer der selbstständigen christlich-sozialen Bewegung bieten, so würde er zu dem Ergebniß gekommen sein, daß es von vornherein ein Ding der Unmöglichkeit war, die Parole „Schiedlich-friedlich", die für sein Verhältniß zu seinen früheren Parteifreunden maßgebend sein sollte, aufrecht zu erhalten. Stöcker betheuerte kürzlich in seiner Kirchenzeitung, daß er sich nicht bewußt sei, seit seinem Austritt in Wort und That irgend etwas Feindseliges gegen die konservative Partei unternommen zu haben. Mit den Thatsachen ist diese Versicherung nicht in Einklang zu bringen. Das christlich-soziale Parteiblatt „Das Volk" fährt nach wie vor in seinen gehässigen Angriffen gegen die konservative Partei fort. Als Stöcker dieser noch angehörte, lehnte er die Verantwortung für jene Angriffe ab, indem er behauptete, sein Einfluß auf das Blatt reiche nicht weit genug, um sie zu verhüten. Wiederholt versprach er aber, sich zu bestreben, dieses Blatt zu einem Frontwechsel gegenüber den Konservativen zu bewegen. Man sollte meinen, daß es ihm jetzt bei gutem Willen möglich sein müßte, dieses Versprechen zu verwirklichen, da „Das Volk" auf dem christlich-sozialen Parteitage in Frankfurt a. M. und in Berlin zum offiziellen Parteiorgan erklärt worden ist. Stöcker ist Präsident der Christlich-Sozialen und kann als solcher heute die Verantwortung für die Haltung des offiziellen Organs seiner Partei nicht mehr von sich abwälzen. Der Hauptredakteur des „Volk" hat in der letzten Versammlung der Christlich-Sozialen Berlins den Konservativen offen den Fehdehandschuh hingeworfen: an die Stelle der Parole „Schiedlich-friedlich" setzte er den Ruf: „Klar zum Gefecht!", ohne daß der anwesende Parteipräsident ein Wort des Widerspruches fand; sprach dieser doch selbst von einem Kampf auf's Messer, zu dem er gegen die Konservativen angeblich gezwungen werde. Aber auch Stöcker selbst hat es an feindseligen Aeußerungen konservativen Parteiführern gegenüber nicht fehlen lassen. Gleich nach seinem Austritt nannte er in einem öffentlichen Vortrage einen im konservativen Elfer-Ausschusse gestellten Antrag eine Unverschämtheit, und die Schrift des Führers der Berliner Konservativen, des Obersten v. Krause, bezeichnete er wiederholt als eine Schmähschrift. Auch in der letzten Parteiversammlung hat er es stillschweigend geduldet, daß seine Parteigenossen über den Obersten v. Krause in einer Weise herfielen, welche außerhalb aller Grenzen des parlamentarischen Anstandes liegt und sich von der sozialdemokratischen Kampfesart kaum noch unterscheidet. Der Pfarrer Werner-Bockendorf verglich seinen Freund Stöcker mit einem Löwen und dessen konservative Gegner sehr geschmackvoll mit Büffeln, die hoffentlich von dem Löwen Eins ausgewischt erhielten. Er ging aber noch weiter, indem er einmal sagte: Die Gegner stellen sich noch dümmer, als sie schon sind! Als ein wahres Prachtexemplar eines Schimpfers und Hetzers erwies sich ein Herr Kluge, offenbar ein Mann nach dem Herzen seines Schutzpatrons Stöcker; denn er ist Vorsitzender des christlich-sozialen Jugendbundes, dessen Ehrenpräsident Stöcker ist. Zu dem Auftreten dieses Herrn Kluge wird in dem Berichte eines freikonservativen Blattes bemerkt: „Eigentlich sollte Herr Kluge nur bei vertraulichen Besprechungen losgelassen werden; denn in der Oeffentlichkeit illustrirt er christlich-soziales Wesen denn doch nicht sehr angenehm. Er verfuhr in einer Weise, die eigentlich abschreckt, junge Leute seinem Vorsitze anzuvertrauen; denn nichts ist sicherer, als daß die Jugend an seinem Beispiele in guten Sitten zurückgehen müßte." Herr Stöcker scheint keinen Anstoß an dem widerwärtigen Geschimpfe seiner Freunde genommen zu haben; denn sonst hätte man wohl erwarten dürfen, daß er sich zu einem Worte des Tadels herbeilassen würde.

Daß die reinliche Scheidung zwischen den Konservativen und den Christlich-Sozialen eine Nothwendigkeit war, ergiebt sich aus mehreren programmatischen Aeußerungen Stöcker's und seiner speziellen Parteifreunde. Nicht blos in der Kampfesart gleiten die christlich-sozialen Führer immer weiter nach links; auch in ihren Anschauungen und Bestrebungen entfernen sie sich immer mehr von dem Standpunkte, der eine Gemeinsamkeit der Interessen und ein Zusammengehen mit den Konservativen noch ermöglicht. Schon die Hartnäckigkeit, mit der Herr Stöcker es noch immer für angemessen erachtet, seinen sog. Scheiterhaufenbrief, also seine mehr als zweideutige Stellungnahme gegen den Fürsten Bismarck, zu rechtfertigen, schließt es aus, daß die Konservativen mit ihm noch ferner gemeinsame Sache machen. Am Donnerstag meinte er u. A.: „Was den Scheiterhaufenbrief betrifft, so verlange ich gar nicht, daß Alle seine Bedeutung verstehen; dazu muß man mehr von Politik verstehen, als den meisten Leuten möglich ist." Wer eine so vermessene und verblendete Aeußerung zu thun wagt, für den ist kein Raum mehr in den Reihen der nationalen und staatserhaltenden Männer, der spricht über sich als Politiker selbst das Todesurtheil. Mit den Forderungen ferner, die heute an eine konservative Politik gestellt werden müssen, ist die Stellungnahme Stöcker's und seiner Freunde zur Sozialdemokratie absolut unverträglich. Die Frage der Bekämpfung der Sozialdemokratie ist in der Hauptsache nichts Anderes als eine Machtfrage; denn das Wesen dieser Partei besteht ausschließlich in ihrer Propaganda, in der Art ihrer wühlerischen und hetzerischen Agitation, die nur auf den Umsturz hinzielt. Stöcker glaubt aber noch immer an eine „innere Ueberwindung" des Umsturzes; von Ausnahmegesetzen will er nimmermehr etwas wissen. Er hält es vielmehr für seine Pflicht, zu untersuchen, ob sich in den sozialdemokratischen Lehren ein Körnchen Wahrheit finden läßt. Vermuthlich wird er bei dieser Untersuchung sich mehr und mehr dem Standpunkte des Pastors Naumann nähern, der in der Sozialdemokratie nicht blos ein Körnchen Wahrheit erblickt, sondern ihr die volle Daseinsberechtigung zuerkennt. Hat doch bereits der intime Parteigenosse Stöcker's, der Pastor Werner, in der letzten christlich-sozialen Versammlung den programmatischen Satz verkündet: „Aus der Sozialdemokratie sind die berechtigten Ideen, das Gesunde, herauszunehmen und mit eigenen Ideen zu verbinden." Die eigenen Ideen aber, die jetzt Stöcker und seine Freunde offenbaren, sind, soweit sie sich nicht in nichtige Phrasen auflösen, schon so stark mit sozialdemokratischem Gifte durchtränkt, daß sich eine Verschmelzung mit den Lehren der Umsturzpartei folgerichtig ganz von selbst ergeben muß und ergeben wird, wie es bereits das Beispiel Naumann's erweist. Das offizielle Organ der christlich-sozialen Partei, das „Volk", hat kürzlich, ähnlich wie der „Vorwärts", die Pariser Kommune in Schutz genommen, indem es die französische Regierung beschuldigte, durch Agenten zur Revolution gereizt zu haben, um sie niederschlagen zu können. In der Wirkung ist es eine Aufforderung zum Klassenkampf, wie er von den Umstürzlern betrieben wird, wenn der Redakteur des „Volk", Herr v. Gerlach, der „festen Ueberzeugung" Ausdruck giebt, daß man mit ganz verschwindenden Ausnahmen die Großgrundbesitzer als Gegner ansehen müsse. Stöcker selbst erklärte an demselben Tage: „Die Anerkennung der Arbeiterbewegung als einer politischen Macht ist der Mittelpunkt meiner gesammten politischen Anschauung. Ich erachte es für einen Vortheil, daß die Arbeiter in den Parlamenten durch eigene Vertreter ihre Sache austragen. Das ist für mich das wichtigste politische Ereigniß am Ende des neunzehnten Jahrhunderts!" Nachdrücklicher kann man die Berechtigung der Sozialdemokratie nicht anerkennen! Wenn auch noch jetzt hier und da in konservativen Versammlungen das Bedauern über den Austritt Stöcker's aus der konservativen Partei ausgesprochen wird, so ist dies nur ein Beweis, wie viel Unheil der Stöcker'sche Geist schon in den Reihen seiner früheren Parteigenossen angerichtet hat. Heute, nach Verlauf der wenigen Wochen, in denen Stöcker sein schiedlich-friedliches Wirken entfaltet hat, kann man der konservativen Parteileitung zu der Trennung von dem Führer der Christlich-Sozialen nur doppelt Glück wünschen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 11. April.

Berlin. Der Kaiser trifft von seiner Reise am 29. früh auf der Wildparkstation bei Potsdam ein. — Von gut unterrichteter Seite wird mitgetheilt, der Kaiser habe auf telegraphischem Wege sich nach dem Befinden des Freiherrn v. Schrader erkundigt und seine Theilnahme ausgesprochen. Frhr. v. Schrader leidet große Schmerzen, die fortgesetzt durch Morphium-Injektionen gelindert werden. — Zum heutigen Geburtstag der verstorbenen Fürstin Bismarck haben viele Familien der Hofgesellschaft Blumenspenden für das Grab der Fürstin nach Varzin gesendet. — Dr. Peters hat bis zum Ausgang der Disziplinaruntersuchung seine Stellung als Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft niedergelegt. — An der internationalen Konferenz der Revision der Berner Konvention über den Schutz des Urheberrechtes, die in nächster Woche in Paris zusammentritt, wird das Deutsche Reich durch folgende Delegirte vertreten sein: Direktor der handelspolitischen Abtheilung im Auswärtigen Amt Reichardt, Wirkl. Geh. Oberpostrath Dr. Dambach, Geh. Regierungsrath Dr. Dungs, Legationsrath v. Müller und Vicekonsul Dr. Goebel von Harrant. — Die vom Verein für Eisenbahnkunde in Berlin angeregte Feier zur Erinnerung an die Thätigkeit der deutschen Eisenbahnen während des Krieges 1870/71 findet am 10. Mai, dem 25. Jahrestage des Friedensschlusses in Frankfurt a. M., unter reger Betheiligung, auch aus Süddeutschland, im großen Saale des hiesigen Zoologischen Gartens statt. — Die „Kreuzztg." schreibt: Die Konservativen würden sich selbst das Grab graben, wollten sie noch jetzt, nachdem die Trennung der christlich-sozialen von der konservativen Partei vollzogen ist, den ungeklärten Ideen der neuen, selbstständigen Partei noch länger bei sich eine Freistatt gewähren. Es sind unhaltbare Verhältnisse, wenn Mitglieder der christlich-sozialen Partei, die noch dazu als Delegirte auf deren Parteitag theilgenommen haben, in konservativen Verbänden, wie es auf dem gestern in Stettin abgehaltenen Parteitage der pommerschen Konservativen geschehen ist, in gehässiger Weise die Konservativen und deren Leitung angreifen dürfen. Hier thut entschieden Klarheit noth. Wenn der Redakteur des „Volk" v. Gerlach auf dem christlich-sozialen Parteitag seine Rede gegen die Großgrundbesitzer mit den Worten schließt: Die Christlich-Sozialen als eine neue Reformpartei müßten auch das Trennende hervorheben, das begründet allein ihre Existenzberechtigung als eigene Partei, so hat auch die konservative Partei die Pflicht, von ihren Mitgliedern eine Haltung zu verlangen, die eine Anerkennung des konservativen Parteiprogramms nicht in Frage stellt.

Berlin. Das Befinden des Frhrn. v. Schrader war in den ersten Stunden des heutigen Tages unverändert. Es ist nach Meinung der behandelnden Aerzte keine große Aussicht auf Besserung, wohl aber ein schwacher Hoffnungsschimmer vorhanden. Der Puls zeigte 80 Schläge, die Körpertemperatur betrug 38.10. Der Patient leidet furchtbare Schmerzen, die durch starke Morphiumgaben gemildert werden. Hierdurch tritt aber fortwährend Erbrechen ein, welches die Haltbarkeit der Nähte im Darm, mit denen die Wunde geschlossen ist, gefährdet. Am Nachmittag haben sich die Brechanfälle vermehrt. Die Kugel ist bis jetzt nicht gefunden, sie sitzt in der Wirbelsäule. Auch wenn die Wunde heilt, wird nach ärztlichem Ausspruch Herr v. Schrader siech und elend bleiben. Er selbst äußerte gestern: „Ich will kein Krüppel werden. Ich habe mein Haus bestellt und will sterben." Herr v. Kotze hat, nachdem sein Gegner gefallen war, den Versuch einer Versöhnung mit demselben gemacht, der jedoch Angesichts der Bewußtlosigkeit des Verwundeten scheiterte. Herr v. Kotze verwahrt sich gegen die Annahme, daß er über den Ausgang der Affaire irgend eine Genugthuung empfinde. Er habe nach Lage der Sache nicht anders handeln können, als seinen Widersacher vor die Pistole zu fordern; er nehme trotzdem aufrichtig Antheil an der Schwere der Verwundung des Herrn v. Schrader. In später Nachmittagsstunde wird noch aus Potsdam gemeldet: Als Prof. v. Bergmann den Patienten besuchte, hat derselbe über das augenblickliche Befinden des Herrn v. Schrader sich zwar befriedigt erklärt, aber doch die Befürchtung ausgesprochen, daß eine Bauchfellentzündung eintreten könnte. Auch die Familie hat sich infolge der bedenklichen Situation auf ärztlichen Wunsch vom Krankenbett zurückziehen müssen. Der Patient fällt aus einer Ohnmacht in die andere. An der Börse war heute in der 3. Stunde das Gerücht verbreitet, daß Herr v. Schrader gestorben sei.

Potsdam. Frhr. v. Schrader ist Abends 9 Uhr 15 Min. gestorben.

Berlin. Die Torpedoboote S 46 und S 48 kollidirten heute Mittags bei einer Probefahrt auf der Jahde. S 48 ist gesunken. Hierbei ertranken der Unteringenieur Gibhard, ein Obermatrose, zwei Heizer und der Obermeister Bunschardt von der Werft zu Wilhelmshaven. S 46 liegt schwer beschädigt in dem Hooksieler Tief. Die Bergungsarbeiten wurden durch Werftdampfer und Torpedoboote eingeleitet.

Breslau. Die Breslauer Eisengroßhändler haben den Preis für oberschlesisches Walzeisen und Feinbleche um 5 M. pro Tonne, für Grobbleche um 10 M. erhöht.

Darmstadt. Der Großherzog und die Großherzogin reisen am 16. Mai über Berlin nach Moskau zur Kaiserkrönung.

Pest. Der siebenbürgische sächsische Bischof Dr. Müller erließ anläßlich der Jahrtausendfeier Ungarns einen Hirtenbrief, in dem hervorgehoben wird: Bei der Reformation habe die Glaubensfreiheit in Ungarn durch die Landesgesetze vollen Schutz gefunden; die autonomische evangelische Kirche schulde hierfür dem ungarischen Staate Dank. „Bei diesem Rückblick in die Vergangenheit und unter Vertrauen in die Zukunft", sagt der Hirtenbrief, „haben wir reichlich Ursache, an den Festen des ungarischen Staates, der auch unser Vaterland ist, theilzunehmen." Der Bischof vertheilt dann Weisungen für die Abhaltung von Schulfesten während der Jahrtausendfeier und betont, daß an diesen Festen die ungarischen Kron- und Staats-Insignien nirgends fehlen dürfen. Auch der griechisch-katholische Bischof von Szamos-Ujvar erließ anläßlich der bevorstehenden Jahrtausendfeier einen patriotischen Hirtenbrief.

Paris. Nach einer Meldung aus Kairo dürfte das Urtheil in der Angelegenheit der Schuldenverwaltungskasse, welche am Montag den gemischten Gerichtshof beschäftigen wird, vor Ablauf von 14 Tagen gefällt werden. — Durch Beschluß des Ministerrats ist das in türkischer Sprache erscheinende Blatt „Inechveret" in Frankreich verboten worden.

Cannes. Der Zustand des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Trikupis hat sich verschlimmert. Die Aerzte und die Umgebung des Kranken hegen nur wenig Hoffnung, ihn zu retten.

Venedig. Die „Hohenzollern" traf halb 5 Uhr Nachmittags in Malaloko ein, wo das Kriegsschiff „Beinvio" dieselbe erwartete und bei der Ankunft der „Hohenzollern" Salutschüsse abgab. Mehrere kleine Dampfer, welche reichen Flaggenschmuck in den italienischen und deutschen Farben trugen, waren der kaiserlichen Yacht entgegengefahren, welche unter enthusiastischen Zurufen der auf den Dampfern befindlichen zahlreichen Personen die Fahrt nach Venedig fortsetzte. Der König und die Königin sowie der Prinz von Neapel begaben sich in Begleitung des Botschafters Grafen Lanza unmittelbar nach Ankunft der „Hohenzollern" an Bord derselben. Morgen Vormittag wird der König von Italien die venezianischen Senatoren und Deputirten empfangen und dieselben dem deutschen Kaiser vorstellen. Eine Proklamation des Bürgermeisters kündet in warmen Worten die Ankunft der deutschen Majestäten an. Die Stadt ist sehr belebt, und zahllose Gondeln und andere kleine Fahrzeuge füllen den Hafen.

Venedig. Der Kaiser und die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen werden an Bord der „Hohenzollern" voraussichtlich gegen 4 Uhr Nachmittags hier eintreffen. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Venedig. Unter dem Jubel der Bevölkerung ist die „Hohenzollern" Nachmittags nach 3 Uhr hier eingetroffen. Die Begegnung zwischen den Majestäten war eine überaus herzliche.

Madrid. Eine Depesche aus Santiago de Cuba meldet, daß das Kanonenboot „Galicia" eine Barke, auf welcher sich 4 Ausländer ohne Ausweispapiere befanden, beschlagnahmt hat. Die Ausländer wurden verhaftet.

London. Das auswärts verbreitete Gerücht, wonach Bulawayo eingenommen und Rhodes ermordet worden sei, wird hier als vollständig unbegründet bezeichnet. Es ist keine derartige Meldung hier eingegangen. Eine heute Nachmittag kurz nach 1 Uhr aus Salisbury hier eingetroffene Depesche besagt, Rhodes befinde sich besser und beabsichtige, mit seinen Schutztruppen nach Bulawayo vorzurücken. (Salisbury, wo Rhodes sich jetzt befindet, ist mehr als 200 Meilen von Bulawayo entfernt.)

Odessa. Die für den Kriegsschauplatz in Abessinien bestimmte Abtheilung des Rothen Kreuzes ist heute unter dem Befehl des Generals Schwedow nach ihrem Bestimmungsort abgegangen.

Wein-Grosshandlung Heinrich Grell Wein-Restaurant Zahnsgasse 2 mit Frauenkirche